

«Manchmal fühle ich mich selbst etwas verloren»

«Heim-Weh» heisst die neue Performance der Kreuzlinger Tänzerin Micha Stuhlmann und ihrem Ensemble. Morgen ist Premiere.

Martin Preisser

Um das Thema Heimweh, aber auch um Einsamkeit, Verbundenheit oder Unverbundenheit wird sich die neue Produktion von Micha Stuhlmanns «Laboratorium für Artenschutz» drehen. Das «Laboratorium» ist ein inklusives Ensemble; Menschen mit und ohne Beeinträchtigung performen hier seit über zehn Jahren zusammen.

Die zwölf Ensemblemitglieder seien unterschiedlich schnell unterwegs, erzählt Micha Stuhlmann: «Die Schnellen lernen von den Langsamen, die Langsameren von den Schnellen.» Inklusion werde oft zu «niederschwellig» diskutiert, findet die Kreuzlinger Performerin: «Inklusion heisst mehr als nur barrierefreie Zugänge. Es geht darum, Barrieren im Kopf abzubauen. Über diese Barrieren stolpern wir nur, wenn wir untereinander in Kontakt treten.»

Heimweh ist ein subjektiver Begriff, oft ein diffuses Gefühl, das schwierig zu beschreiben ist. Micha Stuhlmann und ihr Ensemble wollen dem Publikum ihrer neuen Performance die Möglichkeit eines «Erfahrungsraums» geben, «eine Einladung sich selbst zu begegnen, den eigenen inneren Sehnsuchtsorten, was Heimat angeht, näher zu kommen», wie es die Performerin zu beschreiben versucht.

In direktem Austausch mit dem Publikum

Der «Heim-Weh»-Abend beschäftigt sich mit den Themen der sozialen, der äusseren, der körperlichen und der geistigen Heimat. Micha Stuhlmann gesteht, sich selbst nicht sehr verbunden in dieser Welt, ja sich manchmal etwas verloren zu fühlen. «Wo könnte mein eigenes Beheimatetsein stattfinden, frage ich mich selbst oft.»

«Heim-Weh» wird, wie typisch in vielen Stuhlmann-Per-

formances, wieder in unmittelbarem und auch improvisierenden Austausch mit dem Publikum stattfinden. Daher sind pro Abend («Heim-Weh» tourt nach den beiden Kreuzlinger Auftritten im Frühjahr durch die Ostschweiz) nur fünfzig Zuschauerende geplant. Das Gefühl,

beheimatet zu sein, auch Fragen nach der inneren Heimat, werden in einer bewusst offen gehaltenen Performance, die jeden Abend wieder etwas anders sein kann, thematisiert.

Am Anfang der performativen Arbeit mit dem Ensemble, in der ersten Phase der Stück-

entwicklung, stehe oft ein offener, gähnender Abgrund, der Neugier, Spiellust und Nichtwissen fordere, erzählt Micha Stuhlmann. Spielerisch, experimentierend nähere man sich dem Thema an. Dann kommt die Performerin als Künstlerin ins Spiel: «Ich fange an zu sortieren, das Rohmaterial zu ordnen, ihm Kontur zu verleihen. Meine Oldies, die schon lange dabei sind, wissen inzwischen, dass Selbstzufriedenheit allein nicht reicht. Sie vertrauen mir, dass die vielen Ideen eine Form bekommen werden.» Unnötiges wegschneiden, sich selbst sehr genau bei der Arbeit beobachten, das sind für Micha Stuhlmann wichtige Spielregeln bei der Entwicklung der Performance.

Einladung zur Selbsterkundung

Dazu komme viel eigene Recherche zum Thema. «Nach jeder Performance ist meine Bibliothek um zwei Bücherkisten

grösser», sagt Micha Stuhlmann, die beim «Heim-Weh»-Projekt auch eigene Texte lesen wird und sich auf die Livemusik und -improvisation von Marc Jenny verlassen kann. Begegnung und Kontakt sind auch für die neueste Aktion des «Laboratoriums» wichtige Leitplanken, um einem breiten Thema wie Heimat gemeinsam näher zu kommen, im Erleben, im Erfahren, im Erspüren.

Nach zehn Jahren ist das Laboratorium auch in die Jahre gekommen, die Teilnehmer werden älter. «Heim-Weh» ist momentan die wahrscheinlich letzte Aktion dieses speziellen Ensembles, mit dem Micha Stuhlmann in den letzten Jahren häufig mit existenziellen Themen ihr Publikum zur Selbsterkundung eingeladen hat.

Hinweis

10. und 11.11., je 19 Uhr, Kult-X, Kreuzlingen; am 11.11. gibt es auch einen Live-Stream.



Die Kreuzlinger Performerin und Tänzerin Micha Stuhlmann fragt sich oft nach ihrem eigenen Beheimatetsein.

Bild: Martin Preisser